

## **Predigt Pfr. Kuhn, Jes.,62,6-12 – BK 12.8.12**

*6 O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, 7 lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden! 8 Der HERR hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen, 9 sondern die es einsammeln, sollen's auch essen und den HERRN rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. 10 Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machtet Bahn, macht Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! 11 Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! 12 Man wird sie nennen »Heiliges Volk«, »Erlöste des HERRN«, und dich wird man nennen »Gesuchte« und »Nicht mehr verlassene Stadt«. (Jes.62)*

Liebe Gemeinde,

ich habe in den letzten Wochen in meinem Urlaub mit Sydney und Melbourne wunderbare Städte gesehen, in denen das multikulturelle Leben pulsiert und die mit ihrer Lage am Ozean verzaubern können. Und wir alle haben im Fernsehen die Bilder aus dem olympischen London gesehen, der für mich gerade jetzt ausstrahlungstärksten Stadt Europas, aber was sind alle diese Städte gegenüber Jerusalem, der Stadt Gottes, in der Juden, Christen und Muslime so vielfältig nach Gott suchen und sich jeder Blick auf die Spuren des Heiligen ausrichtet. Und doch, wenn ihr mich fragt, würde ich lieber in Melbourne, Sydney oder auch in London leben als in Jerusalem, denn diese Stadt lebt nicht nur von der Sehnsucht, sondern auch von ihrer Zerrissenheit.

„O Jerusalem“, so beginnt unser Text und er malt uns das Bild von der Stadt Gottes, die über den Horizont hinausweist, die sich in der Gnade Gottes entwickeln soll, damit sie mit Gott in ihrer Mitte die von ihm nicht mehr verlassene Stadt wird.

Da ist – bei aller Schönheit und aller Geschichtsträchtigkeit von Jerusalem, der Spannungsbogen aufgerichtet zwischen der bisherigen und der zukünftigen Wirklichkeit.

Die christliche Gemeinde bedenkt diesen Text am Gedenktag der Zerstörung Jerusalems, dem 10. Sonntag nach Trinitatis, den wir auch den Israelsonntag nennen, und wer nach Jerusalem reist und sich vor der Klagemauer einfindet, der sieht nicht nur die gläubigen Juden beten mit ihren gestenreichen

Bewegungen und Verbeugungen und die Mauer mit den zahllosen in den Ritzen gedrückten Gebeten, sondern der sieht auch immer die Ruine des Tempels, der einmal war – mit dieser Mauer vor sich.

Der Jerusalemer Tempel, der unter den Babyloniern 587 v. Christus zerstört und der 70 Jahre wieder aufgebaut wurde, der noch einmal von den Römern 70 n. Christus zerstört wurde, und dessen Westmauer nun allein übriggeblieben geblieben ist. Dagegen hat oben auf dem Tempelplatz neben der Al Aqsa-Moschee der Felsendom mit seiner goldenen Kuppel das Stadtbild von 690 n. Chr bis heute geprägt. Und zu Ostern laufen seit Jahrhunderten die Christen in Prozessionen durch die Via Dolorosa dem Leidensweg Jesu nach, und die Grabeskirche verweist auf Golgatha.

Was macht Jerusalem aus, die Stadt, auf die neben den Juden und den Palästinensern auch die ca. 60 verschiedenen christlichen Kirchen ihre Ansprüche erheben? Was greift über die Stadt hinaus, die das alte Testament preist und die nach dem Ende des Neuen Testament in der Offenbarung des Johannes eine Stadt sein soll, die vom Himmel herabkommt als Gottes geschmückte Braut?

Der jüdische Theologe Schalom Ben Chorin erzählt eine Anekdote, nach der Professor Bergmann von der Hebräischen Universität in Jerusalem in New York im Hotel vom Liftboy gefragt wird, woher er käme. "Aus Jerusalem." Der Junge lacht. "Das ist ein Witz: Jerusalem liegt im Himmel." Da zeigt ihm der Professor seinen Pass, der das irdische Jerusalem bestätigt, worauf der Junge ihm ergriffen die Hand küsst und sagt: "Dann sind sie ein Engel."

In unserem Bibeltext ist von denen die Rede, die als Zeugen und Beter Wache halten sollen in den Mauerruinen vergangener Tage und allen im Volk und nun eben auch Gott in Erinnerungen rufen sollen, dass da noch etwas aussteht, bis dass Gott Jerusalem aufrichte und zum Lobpreis auf Erden mache.

Wer sind diese Wächter, mag man fragen, die nicht aufhören sollen, dem Volk und wenn es sein muss auch Gott auf die Nerven zu gehen, weil es nicht erlaubt ist, sich mit dem abzufinden, was ist?

*"Wach auf du Geist der ersten Zeugen, die auf der Mauer als treue Wächter stehen"* besingt sie das Kirchenlied.

Sind es Engel, von Gott selbst eingesetzte Boten? Doch warum sollte er sie einsetzen, ihm selber keine Ruhe zu lassen?

Sind es Schüler des Propheten gewesen, wären es heute gar kirchliche Amtsträger, die dem Christenvolk in den Ohren zu liegen hätten?

Nein, es sind die Angeredeten selbst, die ihren Platz einzunehmen haben auf der Mauer als Wächter, die die bedeutungslos gewordene Wohnstatt Gottes bei den Menschen bewahren sollen für die Ankunft aller und sich und andere trösten dürfen mit dem Wort: "Siehe, dein Heil kommt!"

Liebe Gemeinde, das greift über Israel hinaus, ja, es zieht uns mit in die Verheißungen Gottes an Israel mit hinein. Auch wir heute sind gemeint, angesprochen, ermutigt, wenn schon nicht auf den Mauern Jerusalems, so doch innerhalb und außerhalb unserer Kirchenmauern, damit wir glaubwürdige Zeugen werden für jede und jeden, die von uns wissen möchten, was es denn bedeutet, als Christ in dieser unserer Zeit zu leben.

Vielleicht sind wir dann Engel ohne Flügel, menschliche Boten Gottes, Schwestern und Brüder dessen, die an der Sendung Jesu teilhaben und glaubwürdig bezeugen, dass er für uns alle Mensch geworden ist.

Vielleicht werden wir dann auch zu Prophetenschülern, zu Menschen, die ihren Blick schärfen lassen über den Tellerrand hinaus, die sich Visionen von Gott gefallen lassen und die zumindest noch Erinnerungen und Ahnungen in sich tragen, dass Gott mit dieser Welt und auch durch seine Kirche in dieser Welt noch etwas vor hat, was noch aussteht.

Auf alle Fälle sind wir dann aber Beter, Menschen die für sich und andere vor Gott treten und ihm keine Ruhe lassen, bis es endlich wahr wird mit dem himmlischen Jerusalem, mit dem neuen Himmel und der neuen Erde hinter bei uns.

Und dann erfolgt nach dieser Bestellung als Wächter und Zeugen noch eine weitere Auftragsbeschreibung: Die Zukunft der Stadt Gottes ist nicht die einer Festung mit verschlossenen Toren, in denen man sich von der gottlosen Welt abzukapseln versuchen soll. Sie soll vielmehr eine offene Stadt sein, die Tore weit geöffnet, die Wege einladend gebahnt: *"Ein Zeichen für die Völker"* Hier wandelt sich eine alte Verheißung zu einer neuen: Hatte sein Vorgänger als Prophet denen, die in der Gefangenschaft resigniert waren, zugerufen: *"Bereitet dem Herrn den Weg!"*, so verkündet der Nachfolger denen, die wieder zurückgekehrt sind nach Hause: *"Bereitet dem Volk den Weg!"* Der Herr ist schon da in seinem Jerusalem, aber das Volk soll noch den Weg zu ihm finden. Die Verheißung öffnet die Tore weit: *"Siehe, dein Heil kommt!"* Das Heil kommt nun auch für alle Völker und für jeden Menschen. Diese Einladung soll ausgesprochen werden und alle dürfen daran teilhaben.

Möglich wird das, weil die Stadt Gottes von der Gegenwart Gottes lebt. Zion hat ja seinen Glanz von Gott selbst her und das himmlische Jerusalem lebt von der Zusage her, die in der Offenbarung im 21. Kapitel ausgesprochen wird:

*3 Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr*

*sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!*

In diesen Olympiatagen haben manche den tragischen Sturz des chinesischen Hürdenläufers Liu Xiang auf den Bildschirmen gesehen, der ein Favorit für Gold war, das er schon 2004 bekam, und der wie 2008 nun auch 2012 gestürzt ist. Das erinnerte mich an einen anderen Sturz vor 10 Jahren, als bei den Olympischen Spielen in Barcelona der britische 400 Meter Sprinter Derek Redmont sich verletzte und das Halbfinale humpelnd fortsetzen wollte.

Da kam plötzlich ein Mann ist von der Tribüne auf die Tartanbahn geklettert und rannte Derek Redmond hinterher, der mittlerweile auf die Zielgerade humpelt. Ein Ordner versuchte ihn zu stoppen, doch der schüttelte ihn ab. Als er bei Derek Redmond ist, legt er ihm den Arm um die Schultern.

Dieser Mann war Jim Redmond, sein Vater. Er wollte diesen letzten Weg zusammen mit seinem Sohn gehen, er wollte in dieser Krise für ihn da sein. Deshalb hat er die Stewards abgeschüttelt, deshalb hält er jetzt Dereks Arm und redet auf ihn ein. Tröstet ihn. "Wir haben diese Karriere zusammen begonnen und ich dachte, wir sollten sie auch zusammen beenden", sagt Jim Redmond später in die Fernsehkameras. Sein sprachloser Sohn steht immer noch neben ihm.

Dieses Bild von Vater und Sohn ist zu einer Ikone geworden und zu einem Symbol für den olympischen Geist. Das Internationale Olympische Komitee machte die Redmonds nach diesem dramatischen Ereignis zum Teil ihrer "Celebrate Humanity"-Kampagne.

Ich finde, diese Geschichte drückt sehr gut aus, wie sich Gott mit seinem Volk, Gott mit seinen Kindern, Gott mit seinen Töchtern und Söhnen verbindet. Die Hütte Gottes, sie ist bei den Menschen, er, Gott, ist bei seinen Kindern, damit er uns, damit er mir und dir ganz nahe kommt, damit er uns die Tränen abwischt und uns tröstet und uns zusagt: „Mein Kind, ich bin ganz bei Dir!“

Dafür steht Jerusalem, für die Verheißung der göttlichen Nähe dessen, der sich wie ein Vater über uns beugt und uns tröstet.

Mit unserem Predigttext: *Man wird sie nennen »Heiliges Volk«, »Erlöste des HERRN«, und dich wird man nennen »Gesuchte« und »Nicht mehr verlassene Stadt«.*

Ja, dieses Jerusalem will Gott neu aufbauen, ja es soll sich im himmlischen Jerusalem vollenden, das uns allem als die Gegenwart Gottes bei seinen Kindern verheißt ist. Da wird Jerusalem aus aller Zerrissenheit heraus zu einem wirklichen Zufluchtsort für die Kinder Abrahams, für Juden und Christen und Muslime, weil sie in unterschiedlicher Weise die Verheißungen

in sich tragen, die Isaak und Ismael erhielten, und die Jesus für alle Menschen eröffnet hat, die dieses Geschenk der göttlichen Liebe annehmen.

Deshalb ruft uns unser Predigttext ebenso auf wie zu der Zeit, als die babylonische Gefangenschaft endete und die Rückkehr nach Zion offenstand: *"Machet Bahn, räumt die Steine weg!"*

Die Steine zwischen den Kulturen und Religionen und Konfessionen, wo sie uns stets die Trennungen betonen und nicht den Dialog suchen ließen, die Steine zwischen denen, die Glauben und Gott für sich zusammenbringen und den anderen, die den Weg nicht finden können in eine Gemeinschaft, die Heimat wäre und Verheißung ausstrahlen würde für Gottes neue, kommende Wirklichkeit.

Und das gilt doch in besonderer Weise für uns als Christen, die wir schon darum wissen, dass der Weg zu Gott über die Versöhnungstat am Kreuz, über die Liebe Christi und über das Geschenk des Heiligen Geistes führt. Das sollte uns verbinden und zu glaubwürdigen Zeugen machen, damit auch die, die diese Liebe noch nicht erkannt haben, davon erfasst werden – wie es Gott gefällt.

Und wenn die Steine auf dem Weg heraus zum eigenen Volk und zu den anderen Völkern gerade jene Traditionen, Formen und Überzeugungen wären, die uns so ans Herz gewachsen sind? Wenn gerade das individuell oder gruppenmäßig ausgestaltete christliche Profil unseres kleinen Jerusalems der Stolperstein wäre für den Glauben anderer Menschen? Sind wir bereit, die Offenheit und Weite, die der Geist Gottes selber eröffnet und gestaltet hat, gelten zu lassen und damit die anderen neben uns und doch zugleich eindeutig und klar zu bleiben in unserem Zeugnis des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung?

Vielleicht bleibt diese Frage ja nicht unseren persönlichen Wünschen und oftmals mehr als bescheidenen Kräften überlassen. Denn Gott selbst tritt mit der Verheißung unseres Predigttextes auf dem Plan: *"Saget der Tochter Zion: 'Siehe, dein Heil kommt'. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! Man wird sie nennen 'Heiliges Volk', 'Erlöste des Herrn', und dich wird man nennen 'Gesuchte' und 'Nicht mehr verlassene Stadt'!"*

Und der Friede Gottes ...